

Eine Pilgerreise führte gegen Ende des 4. Jh. Egeria, eine vornehme Dame aus dem Westen des Römischen Reichs für mehrere Jahre durch Palästina, Ägypten und Syrien. In mehreren Briefen berichtet sie über diese Reisen. Der erhaltene Teil ihres Berichtes wurde Ende des 19. Jh. gefunden – eine Sensation: Dieser Pilgerbericht dokumentiert erstmals die Entstehung der Feiern des Kirchenjahres in Jerusalem.

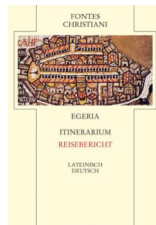
**Egeria: Itinerarium – Reisebericht. Lateinisch-Deutsch. Eingeleitet und übersetzt von Georg Röwekamp (Fontes Christiani Bd. 20. Sonderband), Freiburg/Br.: Verlag Herder 2017.**

aus EINLEITUNG

VI. Die Jerusalemer Liturgie im 4. Jahrhundert

1. Allgemeines

(S. 68–71):



Den Grundbestand der Jerusalemer Liturgie [im 4. Jahrhundert nach Christus] bildet – wie überall – das tägliche Stundengebet, das Egeria ausführlich beschreibt. Dabei ist festzustellen, das sich in Jerusalem Elemente des sogenannten „Kathedraloffiziums“, das sich an den Hauptkirchen entwickelt, mit Elementen aus dem umfangreicheren „monastischen Offizium“ verbinden. [...]

Eucharistie wird regelmäßig am Sonntag gefeiert, [...]

Daneben beschreibt Egeria ausführlich die Festtage des Kirchenjahres. Ihr Text ist das erste Zeugnis für einen solchen ausgearbeiteten Zyklus. In den ersten Jahrhunderten war der Sonntag mit der Feier des Herrenmahles der immer wiederkehrende und neben dem Osterfest mit seiner Vorbereitungszeit einzige Festtag der Christen gewesen. [...]

Im 4. Jahrhundert wird neben das Osterfest das Weihnachtsfest (im Westen) beziehungsweise Epiphaniiefest (im Osten) gesetzt, das an die Geburt Jesu erinnert.

In Jerusalem wird darüber hinaus das Osterfest in seine einzelnen Aspekte aufgefächert. Passion und Auferstehung Jesu werden nun

nicht mehr nur durch das Herrenmahl verkündet, sondern man voll-

zieht an den im Evangelium erwähnten Tagen und Orten die einzelnen Stationen dieses Weges nach. Das reicht von dem Tag „sechs Tage vor dem Osterfest“ bis zum Pfingstfest fünfzig Tage nach Ostern, das als eigenes Fest jetzt erst entsteht. Man orientiert sich dabei an der lukanischen Darstellung, in dessen Theologie Jerusalem ohnehin eine zentrale Rolle spielt.

Die Feier dieser Einzelaspekte geschieht zum einen durch einen Gang zum genannten Ort und die Verlesung der entsprechenden Perikope zu der Zeit, die in der Schrift berichtet wird. [...] In der Folge entsteht in Jerusalem eine Form der „Stationsliturgie“, die durch die Feier der Hauptgottesdienste an unterschiedlichen Orten gekennzeichnet ist. Außerdem entsteht in diesem Zusammenhang die Gattung des Lektionars.

Zum anderen beginnt man mit dem dramatischen Nachvollzug der berichteten Ereignisse in der Liturgie. Ein Beispiel ist die Nachahmung des Einzugs Jesu in Jerusalem am Sonntag vor Ostern. [...]

Im Zusammenhang mit der Entwicklung einer immer differenzierteren Liturgie entsteht auch eine Vielzahl von Ämtern. Egeria erwähnt neben dem Bischof unter anderem die Presbyter/Priester, die Diakone, den Archidiakon und eine Schola.

Äußerer Anlass für diese dramatische Konzeption des Kirchenjahres ist sicher die Tatsache, dass die in den Evangelien genannten Orte nun zu einem guten Teil bekannt sind und auch gottesdienstlich genutzt werden können. Theologisch geht es dagegen um eine Form, bei zunehmendem zeitlichen Abstand die „Heilsereignisse“ gegenwärtig zu halten beziehungsweise immer wieder neu gegenwärtig zu machen und sie den zahlreicher werdenden Gläubigen „einzuprägen“.

Auch im Fall der Feste des Kirchenjahres ist eine Anlehnung an die jüdische Tradition zu beobachten, die gleichzeitig die Ablösung [...] dokumentiert [...].

[Die Lektüre der weiteren Kapitel der Einleitung ist – ebenso wie die der Quellentexte selbst – sehr zu empfehlen.](#)